

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 136. — 1915.

Weilburg, Montag, den 14. Juni.

67. Jahrgang.



Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Marie Adélaïde von Luxemburg, Herzogin zu Nassau

begeht heute auf Schloß Colmar-Berg in Luxemburg ihren 21. Geburtstag. Die Stadt Weilburg, welche in enger Fühlung mit dem angestammten Fürstenhause steht und die junge holbe Großherzogin wiederholt in ihren Mauern gesehen hat, nimmt lebhaften Anteil an dem feierlichen Tage. Die Liebe und Verehrung für Ihre Kgl. Hoheit kommen in den vielen Glückwunsch-Adressen zum Ausdruck, die der hohen Frau an ihrem Geburtstage von der Stadt, den hiesigen Vereinen und Privaten zugehen.

Amtlicher Teil.

J. Nr. 955 St. Weilburg, den 10. Juni 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Betr.: Einfindung der Zu- und Abgangslisten für das 1. Vierteljahr 1915.

Die Zu- und Abgangslisten nebst Belegen, sowie die Zusammenstellungen für das 1. Vierteljahr 1915 sind spätestens zum 20. d. Mts. hierher einzufinden.

Meine Verfügungen vom 11. April 1913 J. Nr. 747 St. und 20. Juni 1913 J. Nr. 1277 St., Kreisblatt Nr. 142, die genau zu beachten sind; werden bezüglich der Zusammenstellungen wie folgt abgeändert: Ist in einer Gemeinde während eines Vierteljahres nur eine Zu- oder Abgangsliste vorhanden, dann ist eine Zusammenstellung nicht einzureichen. In diesem Falle ist auf der Rückseite der von mir vorläufig festzusetzenden Zu- oder Abgangsliste folgende Bescheinigung zu schreiben und von Ihnen links, nachdem der Ort und das Datum angegeben ist, zu unterzeichnen:

„Daß im . . . ten Vierteljahr nicht mehr und nicht weniger als M. Einkommensteuer
. M. Ergänzungssteuer
als Zugang (bei Abgangsliste Abgang) nachzuweisen waren, wird hierdurch bescheinigt.“

. den . . . 191. . . Weilburg, den . . . 191. . .
Der Ortsvorstand. Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.

Die Endsumme aus den Spalten 11 und 14 der vorläufig festgesetzten Zu- oder Abgangslisten ist in der Bescheinigung einzutragen.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.
L e x.

I. 4035. Weilburg, den 11. Juni 1915.
Betrifft Maul- und Klauenseuche.

Die Gehöfte des Karl Söhngen und der Wwe. Radu in Weilmünster, in denen die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden ist, werden als Sperrbezirke erklärt.

Auf dieselben findet die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 7. d. Mts. im Kreisblatt Nr. 132 in vollem Umfange Anwendung.

Der Königliche Landrat.
L e x.

I. 3983. Weilburg, den 11. Juni 1915.
Unter mehreren Schweinebeständen in Philippstein ist der Rotlauf amtlich festgestellt worden.

Die Gehöftperre ist angeordnet.
Der Königliche Landrat.
L e x.

J. Nr. II. 3212. Weilburg, den 12. Juni 1915.
Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 31. März d. Js. J. Nr. II. 1727, Kreisblatt Nr. 80, betr. Ablieferung der Landwirtschaftskammerbeiträge noch im Rückstande sind, werden hiermit nochmals an die umgehende Einfindung erinnert.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L e x.

Nichtamtlicher Teil.

Einfaches und billiges Frischhaltungsverfahren für Früchte.

G.M.V. Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verbande für Volksbildung sendet uns folgende zeitgemäße Aufklärung:

Alle Aussichten sprechen dafür, daß wir einer reichen Obsternte entgegensehen dürfen. In diesem Kriegsjahr ist es noch viel wichtiger als in anderen Jahren, daß nichts verloren geht, was die Erde uns bringt, und daß möglichst viele Früchte für die spätere Jahreszeit aufbewahrt werden.

Die üblichen Verfahren, die Früchte aufzubewahren, zeigen aber verschiedene Mängel; teilweise sind sie auch zu teuer und deswegen nicht für jedermann anwendbar. Das Verderben der Früchte wird hauptsächlich durch Pilze verursacht, deren Keime überall in der Luft herumfliegen. Man kann nur die Früchte dadurch vor dem Verderben schützen, daß man Salicylsäure hinzufügt, durch die die Pilze vergiftet werden. Der Mensch ist nun zwar widerstandsfähiger gegen die Salicylsäure als der Pilz, aber schließlich ist auch für ihn der dauernde Genuß salicylsäurehaltiger Früchte nicht unbedenklich. Deswegen ist das Verfahren der Frischhaltung von Früchten durch Zusatz von Salicylsäure nicht ohne Gefahr. Auch dadurch kann man die Früchte vor dem Verderben schützen, daß man sie sehr stark einzuckert, denn auch in sehr starker Zuckersüßung gedeihen die Pilze nicht. Aber auch die Ueberzuckerung ist nicht zu empfehlen, weil sie für viele Menschen nicht angenehm ist, und den Früchten ihre Eigenart nimmt.

Wenig oder gar nicht gezuckerte Früchte kann man erhalten, wenn man die darin befindliche Pilze durch Hitze tötet und dann durch einen keimfreien Verschluss das Hinzutreten neuer Pilzkeime verhindert. Auf diese Weise arbeiten die Konserverfabriken und die sog. Frischhaltungsverfahren nach dem System Beck, Rex usw. Für den Minderbemittelten sind diese Verfahren jedoch zu teuer, wegen der hohen Kosten der dazu nötigen Spezialgläser und der Gummiringe. Der hohe Kriegspreis des Gummis läßt auch den Bemittelten nach einem billigeren Erfah ausschauen.

Es gibt ein einfaches, billiges und gut ausprobiertes Verfahren, Früchte einzumachen; es ist nur noch zu wenig bekannt. Nötig sind dazu weder teure Spezialgläser noch Gummiringe, ein gewöhnliches billiges Glas, ein Stück weißes Papier, etwas Kleister, Verband und Sorgfalt. Weiter ist nichts nötig dazu. Wer darüber verfügt, kann sein Obst im eigenen Hause und mit den Mitteln, die sich in jedem Hause finden, ausnützen. Man kocht die Früchte als ganze Frucht, als Mus, Marmelade, mit oder ohne Zucker, ganz nach Belieben, füllt sie kochend heiß in die ganz reinen Gläser, taucht eine Papierscheibe (2 Zimtr. größer als die Glasöffnung) in dünnen Stärkelleister, der mit einer Spur Salicylsäure vermischt ist, und klebt damit das Glas zu.

Wenn alles tadellos sauber gehandhabt wurde, so ist die Frucht haltbar. Da sehr viele Keime in der Luft herumfliegen, und da ein einziger, nicht abgetöteter Keim genügt, die Frucht zu verderben, so tut man gut, sich zu sichern, indem man ein zweites Blatt Papier über das erste klebt, so daß es an allen Seiten etwas übersteht, und die Ränder in Falten festklebt.

Das Verfahren kann in mannigfacher Weise abgeändert werden. Es kommt immer nur darauf an, daß alle alten Keime getötet sind und das Zutreten neuer verhindert wird. Die Gläser dürfen aber nie an feuchten Orten aufbewahrt werden.

Wer Einmachgläser nach dem System Beck, Rex usw. hat, den alten Gummiringen aber nicht mehr traut, jedoch

keine neuen erhalten kann, der mag den Verschluss sichern durch Ueberkleben mit Papier auf die oben beschriebene Art.

Wegen genauerer Auskunft wende man sich an den Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, welcher eine ausführlichere Vorschrift herausgeben wird und das Verfahren durch Kochlehrerinnen durchführen läßt.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 12. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Angriffe in den Dänen nordöstlich von Nieuport und bei Mannedenwere, auf den Osthang der Loretohöhe und gegen Souchez wurden abgeschlagen.

In einem Nahkampf nördlich Scutrie (Lahyrint) setzten die Franzosen gestern frühe Kräfte zum Angriff ein. Es gelang den Feind am nachmittag vollkommen aus unseren Stellungen zu werfen. Ein abends einsetzender neuer Vorstoß der Franzosen brach im Infanteriefeuer zusammen. Der zurückflutende Feind erlitt sehr erhebliche Verluste.

Bei Serre (südöstlich Debuterne) sind wir aus unseren rückwärtigen Stellungen wieder im Vorgehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Dubissa in Gegend Jognie und Betygola mislangen russische Vorstöße. Nördlich Brahuicz griffen unsere Truppen an, stürmten eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka, halbwegs Wolimow - Sochaczew, brachen wir in die feindliche Stellung ein; bis jetzt wurden 500 Russen gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert. Die Armee des Generals von Linzigen hat den von Norden her gegen ihren Flügel vorgehenden Feind angegriffen.

Surawnow, das vor dem Annahar russischer Kräfte vorgestern geräumt worden war, ist wieder genommen und der Gegner an die Brückenköpfe bei Menniska (nordöstlich Surawnow) und Jydaczow zurückgeworfen.

Feindliche Angriffe bei Salicz und auf Stanislaw wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

10160 Russen gefangen, 17 Maschinengewehre und 8 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier 13. Juni mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport, Dixmuiden, Arras und Debuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffsversuche des Gegners in den Dänen sind abgewiesen.

Südöstlich Debuterne sind Infanteriegefechte im Gange. Die militärischen Anlagen von Lunéville wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Ruzow wurde im Sturm genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute. Südöstlich der Straße Mariampol - Rowno haben die Kämpfe gegen von Süden herangeführte russische Verstärkungen erneut begonnen.

Nördlich Brahuicz wurden weiter 150 Gefangene gemacht.

Unserem Einbruch in die feindliche Linie südlich Wolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die sämtlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unseren Händen. Unsere Beute an dieser Stelle beläuft sich auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze (darunter 2 schwere) und 9 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Brückenkopf bei Sienniawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner ließ über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtl. Angriffe des Feindes scheiterten.

Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebt der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Linzigen haben Mlinica genommen. Der Angriff auf Jydaczow ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Schwerste feindliche Verluste im Westen.

Der französische Generalissimo Joffre trifft seine Maßnahmen vom Standpunkte des Vortrags aus: Sein oder Nichtsein. Gelingt es ihm jetzt nicht, dann ist er verloren. Daher setzt er alle seine Kräfte ungeachtet der furchtbaren Verluste, die er erleidet, zu immer neuen und hartnäckigeren Vorstößen ein. Joffre kämpft mit dem Mute der Verzweiflung. Aber die im Mai begonnene Offensive hat ihm auch nicht einen Erfolg beschert; obwohl wir uns jetzt bereits in der Mitte des Juni befinden und also schon sechs Wochen vergangen sind, während deren Frankreich die Banque-Spiel spielt, ist auch nicht ein einziger Fortschritt, geschweige ein gelungenen Durchbruch durch die eiserne Mauer der deutschen Front zu verzeichnen gewesen. Lange kann die französische Armee die mit so unsäglichen Anstrengungen und Opfern verknüpfte Offensive nicht mehr fortsetzen; die Zeit kann sonst nicht mehr fern sein, in der Frankreichs Streitmacht an Erschöpfung zusammenbricht. Die Engländer, die jederzeit die Vorhut als den besseren Teil der Tapferkeit betrachten und dieser Anschauung gemäß selber vom Schuß fernbleiben und die anderen für sich die Kaskaden aus dem Feuer holen lassen, gehen schon seit Wochen mit Pulver und Blei äußerst sparsam um. Von englischen Angriffen ist schon lange keine Rede mehr gewesen. Unsere Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht nach sechswochiger Dauer der feindlichen Offensive wieder in die volle Gewähr dafür, daß alle Anstrengungen unserer weißen und farbigen Feinde ergebnislos bleiben und daß wir halten werden, was wir haben, um nach der Erledigung des östlichen Feindes im Westen mit starken, schnellen Schlägen reinen Tisch zu machen.

Feindliche Vorstöße in den Dänen, nordöstlich von Neuport, die nach längerer Zeit, jedoch ohne Unterbrechung durch englische Kriegsschiffe, unternommen wurden, brachen in dem Feuer unserer Feldgrauen zusammen. Es ist bemerkenswert, daß sich englische Kriegsschiffe an der belgischen Küste in neuer Zeit so selten machen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt natürlich in der Furcht vor unsern Unterseebooten. Von der Hartnäckigkeit und der Verzweiflung, mit der die Franzosen um fliegen oder sterben kämpfen, zeugt der Umstand, daß der Feind nach dem Zusammenbruch eines Angriffs frische Kräfte heranzieht und mit ihnen seinen Versuch zum zweiten und dritten Male wiederholt, wie das dieser Tage im Kampf nördlich von Curie geschah. Die Franzosen erleiden bei diesen verzweiften Unternehmungen stets die schwersten Verluste, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Die Fortsetzung dieser wahnwitzigen Kriegsführung muß und wird an der eintretenden Erschöpfung alsbald ihre Grenzen finden. Frankreich ist nicht so reich an Menschen wie Russland, und selbst dieses hat nicht ungefragt die unerhörten Menschenopfer an den Karpaten und andern Stellen des östlichen Kriegsschauplatzes gebracht.

Zusammenbruch der russischen Gegenoffensive.

Der Vorstoß früher russischer Kräfte aus der Gegend von Vemberg war so heftig, daß die Verbündeten auf einen Augenblick hatten zurückweichen und selbst den am Dnepr gelegenen Brückenkopf von Znamjanka, an dem sie den Fluß überschritten hatten, auf kurze Zeit hatten räumen müssen. Diese Operationen waren in dessen von kürzester Dauer. Die Armee Vinzings wurde sogleich wieder Herr der Lage und ging ihrerseits zum Angriff gegen den Feind vor, der auf die Brückenköpfe bei Wijnista, nordwestlich Znamjanka, und bei Znamjanka zurückgeworfen wurde. Bei Policz und auf Stanislaw wurden feindliche Angriffe zurückgewiesen. Es unterliegt nach diesen Erfolgen der Verbündeten keinem Zweifel, daß der feindliche Gegenstoß, der ja bereits zusammengebrochen ist, keinerlei Einfluß auf den Fortgang des Krieges haben wird, und daß die russische Zukowina-Armee nicht mehr zu retten ist.

Die Russen bereiten sich nicht nur auf den Rückzug aus Galizien, sondern auch auf den aus der Bukowina vor. Aus zahlreichen Orten haben sie den Wagnersport der Truppen mit der Eisenbahn nach Kischinew schon eingeleitet. Sie stehen überall nur kleine Abteilungen zurück, deren Aufgabe es ist, den Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen so lange aufzuhalten, bis der russische Rückzug bewirkt ist. Auch die Vorbereitungen zur Räumung Vembergs sind im Gange, da die Verbündeten nur noch 24 Kilometer vor dieser mit starken Befestigungen umgebenen Stadt stehen.

Gegen Warschau.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz richtet sich eine hocherfreuliche Operation unserer Feldgrauen direkt gegen Warschau. An der Rawa, zwischen Bollmow und Sodharzew, drängen die Unseren in die Warschau vorgelagerten

feindlichen Stellungen ein und nahmen gleich beim ersten Vorstoß 500 Russen gefangen. Auch bei Praszyn, in der Rawawinkel, befinden wir uns in erfolgreicher Offensive, nahmen 150 russische Gefangene sowie einige Maschinen-gewehre und Minenwerfer. Die Heranziehung frischer russischer Kräfte im Dnibisgebiet hat also nicht die geringste Einwirkung auf unsere Operationen gewonnen. Unser Feld-marschall v. Hindenburg, dem wir schon so viele und große Erfolge verdanken, wird vielmehr aller Voraussicht nach bald wieder eine besonders gute Vorkost verkünden können.

Die deutsche U-Boot-Waffe, gegen deren Furchtbarkeit der ganze Weiser unserer Feinde und ihrer Helfershelfer gerichtet ist, und deren nie für möglich gehaltene Erfolge auch die jegliche amerikanisch-deutsche Spannung „verschuldet“ haben, feiern inzwischen, unbeflümmelt um alle Einwände, fortwährend neue Triumphe. Die französische Bark „Caillotte“ mit einer Ladung Kohlen wurde auf der Höhe von Sundry Island von einem Unterseeboot durch Bomben zerstört; der russische Dampfer „Danilo“ aus Archangelsk wurde in der Nordsee und nach englischen Meldungen wurde auch der schwedische Dampfer „Diago“ torpediert. Die englischen Schiffe „Caurestina“ aus Lowestoft, „Colly“ und „Cardiff“ aus Grimsby sind ebenfalls vernichtet worden.

Die Vernichtung des ersten italienischen Unterseebootes wird einen Dampfer auf die Schreierellen der italienischen Flotte ausüben. Das italienische Unterseeboot „Medusa“, das auf Vorkostenfahrt in der Nordadria war, unterlag im Kampf mit einem österreichischen Unterseeboot, wodurch die Überlegenheit der U-Boot-Waffe unseres Verbündeten sichtlich in Erscheinung tritt.

Die Selbsttätigkeit des türkischen Kreuzers „Midilli“, der früher unter dem Namen „Breslau“ der deutschen Marine angehörte, fangen an, zur „Eindeckung der Mittelmeer“ zu steigen. „Midilli“, der im Schwarzen Meer die Wacht gegen die russische Flotte ausübt, ist der Schrecken der russischen Kriegsschiffe, die bei seinem Erscheinen stets die Flucht ergreifen. Es ist für ihn sehr schwer, mal einen Feind beim Schopf zu fassen. Um so höher sind die letzten Taten zu bewerten, die „Midilli“ bei einem Nachtgefecht unter ungünstigen Bedingungen ausgeführt hat. Aus einer Flotte russischer Torpedobootzerstörer vom großen Typ „Bespokoyn“ suchte es sich zwei heraus, doch den einen in den Grund und beschränkte den andern schwer, ein erfreuliches Zeichen, daß unsere ehemaligen deutschen Panzerkreuzer dort tapfer auf der Wacht sind.

Die Kämpfe auf den türkischen Kriegsschauplatzen sind weiter für die türkischen Waffen erfolgreich. Auf der Kaukasusfront wurde eine aus drei zusammengefügten Abteilungen bestehende russische Kolonne, die in der Richtung auf Dity vorrückte, durch einen Gegenangriff der türkischen Truppen aus der Umgegend verjagt. Dabei wurden wichtige Stützpunkte dem Feinde entzogen. Auch die Versuche der englischen und französischen Landungstruppen auf Gallipoli, durch einen überraschenden Vorstoß Terrain zurückzugewinnen, waren erfolglos. Die türkische Infanterie zwang durch ein wohlgezieltes Salvenfeuer den Gegner in seine Schützengräben zurückzulehren, während die türkische Artillerie ein von den Landungstruppen bei Seddul Bahr in unmittelbarer Nähe der Küste angelegtes Munitionsdepot in die Luft sprengte.

Der Inhalt der amerikanischen Note.

Aus dem genauen Wortlaut der amerikanischen „Lustitia“-Note ersieht man wieder mal, daß es lange nicht so schlimm gekommen ist, wie das feindliche Ausland sich ge „umst“ hat. Die im durchaus freundschaftlichen Tone gehaltene Note stellt sich auf denselben Standpunkt, wie die früheren Noten des Präsidenten Wilson, und läßt vollkommen die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen zu. Die deutsche Annahme, daß die „Lustitia“ mit Kriegsmaterial versehen sei, wird von der amerikanischen Regierung glatt bestritten und um die Beibringung des Beweismaterials gebeten. Daß Präsident Wilson schließlich sich zur Vermittlung zwischen Deutschland und England in Fragen des U-Boot-Krieges anbietet, berührt wohl sehr sympathisch, schwebt aber infolge Fehlens jeder Anregungen völlig in der Luft. Natürlich besteht bei uns der ehrliche Wille, in freundschaftlicher Weise Anregungen anzunehmen, wenn sie auf Gegenseitigkeit beruhen.

Im einzelnen stellt sich die amerikanische Regierung auf den Standpunkt, daß die von der deutschen Regierung in Sachen der Versenkung der amerikanischen Schiffe „Lustitia“ und „Guilford“ eingenommene Haltung, wonach alle Teile des Weltmeeres für neutrale Schiffe frei seien, eine durchaus befriedigende Vereinbarung ermöglichte. Die deutsche Regierung

habe sich aufrichtig bereit erklärt, jede nachgewiesene Verblindheit im Falle eines Irrtümlich erfolgten Angriffs durch deutsche Flieger oder Kriegsschiffe zu erfüllen. In Sachen der Versenkung des Dampfers „Kalaba“, durch die ein Amerikaner das Leben eingebüßt habe, aber sei die amerikanische Regierung erstaut, daß von Deutschland der Grundsatz aufgestellt werde, daß ein Schiff, welches sich der Kaperung zu entziehen suche, keine Garantien mehr für die Rettung seines Fahrgastes beanspruchen könne. Es handelte sich doch um die Grundsätze der Menschlichkeit. Bezüglich der

Versenkung der „Lustitia“

behauptet die amerikanische Regierung, daß die von der deutschen Regierung angenommenen Tatsachen, wonach die „Lustitia“ verdrängte Geschütze geführt habe, mit ausgebildeten Bedienungsmannschaften für die Geschütze und besonderer Munition versehen gewesen sei, Truppen von Kanada befördert und Kriegskontrollen an Bord gehabt habe sowie als Hilfskraft der englischen Seestreitkräfte registriert sei, nicht zutreffen und die deutsche Regierung falsch unterrichtet worden ist. Amerika als neutraler Staat hätte gewiß die Pflicht gehabt, im Falle diese angenommenen Zustände tatsächlich vorhanden gewesen wären, durch eingehende Untersuchung diese Geschwindigkeiten festzustellen und der „Lustitia“ keine Klartingspapiere als Handelschiff auszuhandigen. Sollte die russische Regierung trotzdem glauben, B weismaterial über die in Frage stehenden Streitpunkte zu besitzen, so hoffe die amerikanische Regierung, daß ihr dieses zur Prüfung unterbreitet werde.

Die amerikanische Regierung stellt sich ferner auf den Standpunkt, daß die von Deutschland angenommenen Zustände unerheblich seien für die Frage der Geschwindigkeit hinsichtlich des zur Versenkung angewandten Verfahrens. Die Grundsätze der Menschlichkeit dürften es nicht zulassen, daß ein Schiff, das über 1000 Menschen beförderte, ohne geringsten Anruf oder Warnung versenkt werde und daß Männer, Frauen und Kinder unter Umständen, für die es in der modernen Kriegsführung kein Beispiel gebe, in den Tod gesandt würden. Der Tod von über 100 Amerikanern mache es der amerikanischen Regierung zur Pflicht, die deutsche Regierung auf die schwere Verantwortung hinzuweisen, die sie auf sich geladen hat. Es ständen hier die heiligen Rechte der Menschlichkeit auf dem Spiel. Lediglich tatsächlicher Widerstand oder die Belagerung der „Lustitia“, anzuhalten, hätte dem deutschen U-Boot ein Recht zu seinem Vorgehen gegeben. Die amerikanische Regierung nehme aber mit Vergnügen wahr, daß Deutschland nach wie vor geneigt sei, die amerikanische Vermittlung über eine Veränderung des Charakters und der Bedingungen des Seekrieges mit England anzunehmen. Amerika tadelt Deutschland deshalb herzlich ein, von diesen Vermittlungs-bienfekten Gebrauch zu machen.

Indem die Note noch an die alte Freundschaft mit dem deutschen Volk erinnert, erklärt sie sich mit der amtlichen Erklärung einer Kriegszone, vor der neutrale Schiffe gewarnt werden, nicht einverstanden, wünscht vielmehr daß in Zukunft das Leben von Nichtkämpfern nicht mehr in Gefahr gebracht werden dürfe. Nach dieser Richtung hin möge Deutschland die notwendigen Maßnahmen treffen, die amerikanische Regierung bittet zum Schluß um die Zusage, daß dies geschehen wird.

Welcher Weg wird zu einer Verständigung führen? Daß Amerika durchaus auf eine Verständigung rechnet, geht aus der ganzen Fassung der Note hervor. Es ist jedoch ganz sicher, daß ohne ein Einlenken Großbritanniens diese Verständigung schwerlich gefunden wird. Hier also müßten die Bemühungen einsehen. Amerika hätte bereits Einspruch erheben müssen, als England am 2. November die Nordsee als Kriegsgebiet erklärte. Denn das war der Anfang zur Verletzung der Neutralität. Damals schweig Amerika, weil es selbst nicht in hohem Maße geschädigt war. Jetzt entdeckt es plötzlich von Deutschland verlegte Grundsätze der Menschlichkeit; England hat diese schon lange vor uns verlegt. Wenn Amerika wirklich Recht und Menschlichkeit zum Siege verhelfen will, dann muß der Hebel bei England angelegt werden. Dazu muß Amerika freilich erst — neutral werden.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

111. Sitzung vom 12. Juni.

12 Uhr 15 Min. Das Haus ist nur spärlich besetzt. Auf der Ministerbank Landwirtschaftsminister v. Schorlemer. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Fischereigesetzes.

Abg. Cippmann-Stettin (Sp.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Seit 40 Jahren war eine ge-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

In stiller Verzückung verließen sie den weihewollen Ort. Sie waren zu bewegt, um reden zu können. Vor dem Kleinschmidtschen Hause erst küßten sie sich. „Nun kann uns nichts mehr trennen, Liebste“, flüsterte er, und sie setzte mit einem liebevollen Aufblick hinzu: „Nicht einmal der Tod!“

16. Kapitel.

Am Vormittag des nächsten Tages hatte Kommerzienrat Kleinschmidt den Stammtisch eines feinen Weinrestaurants ausgewählt, an dem sich befreundete Stadträte und Hausbesitzer einzufinden pflegten. Er wurde lachend mit Zurufen begrüßt: „Sie kommen gerade noch rechtzeitig, um ein Familienereignis feiern zu helfen! Ewers hat seine einzige Tochter mit einem Rittersgutsbesitzer verlobt und gibt Aulstern und Champagner zum Besten! Hier ist ein Stuhl! Nun an die Gewehre, Kommerzienräthen!“ Kleinschmidt gratulierte dem glücklichen Vater, der außer der verlobten Tochter noch jene zwei Söhne besaß, die im Zoologischen Garten von ihrer stolzen Mutter Kennen als Salonkitten vorgestellt worden waren, und nahm an dessen Seite Platz. Schmunzelnd verzehrte er die ihm vorgelegten Aulstern und schlürfte den perlenden Wein. Es war ein wunderlicher Zug seines Wesens, daß ihm trotz des stolzen Bewußtseins, ein reicher Mann zu sein, gerade die Lederbissen am besten schmeckten, die er nicht zu bezahlen brauchte.

Die Unterhaltung drehte sich naturgemäß um die Verlobung, ging aber dann auf städtische Gemeinde-Angelegenheiten über, an denen sich Ewers nicht beteiligte. Dieser kloppte Kleinschmidt vertraulich auf die Schulter und sagte

halblaut: „Na, wie wär's denn, lieber Kommerzienrat, wenn wir jetzt 'ne zweite Verlobung zurecht beizelten? Rein Aulstern ist in dein jüngstes Mädel total verschossen und würde ihr sofort einen Antrag machen, wenn er wüßte, daß sie ihm keinen Korb gäbe. Der Junge ist stolz und will sich nicht blamieren. Also klop' doch 'mal bei dem hübschen Blondkopf an und ebne meinem Joseph die Wege — er ist 'n ganz famoßer Bengel!“

„Ei“, meinte Kleinschmidt nachdenklich und hob eine Aulstern aus der Schale, „dein Joseph wäre mir schon recht, aber das Säkramentsmädel hat Schrakeln im Kopf, die verteuflert schwer auszutreiben sind. Man sollte es nicht für möglich halten, aber die Wahrheit ist, daß sie in Ostende die Hand eines Fürsten ausgeklagt hat, dessen Jahresentnahmen sich auf eine Viertelmillion belaufen!“ Ewers, der in seiner Vaterfreude schon die zweite Flasche Sekt geschlürft hatte, glockte den Freund eine Weile verblüfft an, dann wandte er ihm mit dem Ausruf: „Lüg du und der Teufel!“ verächtlich den Rücken.

Kleinschmidt fühlte sich durch diesen Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit derart gekränkt, daß ihm der Champagner bitter schmeckte. Seine Schale weit von sich schiebend, erhob er sich und verließ die lustige Gesellschaft.

Auf dem Nachhausewege würgte ihn der Aerger, und das heiße Verlangen, dem groben Ewers und der ganzen Reichshauptstadt beweisen zu können, daß der Fürst von Arlsburg brennend gern sein Schwiegerjohn werden möchte, beherrschte ihn ganz und gar. Der Gedanke, daß sich ein armseliger Photograph, der Sohn eines Portiers, zwischen sein Kind und den Fürsten dränge, steigerte seinen Aerger zur Wut, und während sich seine Fäuste ballten, murmelte er: „Herrgott, wenn mir der Kerl unter die Finger käme!“

Kein Wunder, daß er sprachlos vor Lieberaschung war, als ihm beim Betreten seiner Wohnung Trine aufgeregt mit der Nachricht entgegenkam: „Denke dir, Christ, in der Stube ist Fräulein Rönne und will dich um Kennengangs Hand bitten!“

Kleinschmidts Brust wogte, seine Augen bligten, und die Hände schüttelnd, stieß er die Worte hervor: „Der kommt mir gerade gelegen!“

„Behandle ihn nicht grob, lieber Christ!“ bat seine Frau. „Der junge Mensch scheint Aulstern aufrichtig zu lieben. Er erklärte mir, daß er auf jeden Heller Mitgift verzichte. Er sei als Kompagnon seines bisherigen Chefs in der Lage, sich und seine Frau zu erhalten, und habe den Ehrgeiz, seines Schicksals eigener Schmelz zu werden.“ „Den Ehrgeiz hab' ich auch“, warf Kleinschmidt höhnisch ein, „und er soll erfahren, wie das, was sich mir in den Weg stellt, zur Seite liegt!“

„Christ, du bist aufgeregt. — Ich bin ja mit dir einverstanden, daß du ihn abweistest, aber tu's milde und schonend, Aulstern hat ihr Herz an ihn gehängt und sie wird todunglücklich —!“

„Papperlapapp, ich weiß ganz genau, was ich als Vater zu tun habe. Lach mich mit dem Kerl allein!“ — Er schob sie in die Küche, und als er in der Stube Aulstern an der Seite ihres Geliebten sah, herrschte er sie rauh an. „Anna, die Mutter erwartet dich. Geh, du hast hier nichts zu suchen!“

„Vater, liebster Vater“, flehte sie und faltete die Hände, „zerstör' mein Glück, mein Leben nicht — ich liebe —“ „Du gehst hinaus!“ schrie Kleinschmidt und stampfte mit dem Fuß auf. Verflüchtigt sah das Mädchen den Geliebten an, der bleich, aber ansehnend gefaßt vor Kleinschmidt stand, und verließ dann tief und bang atmend die Stube.

Sie ging nicht zur Mutter, sondern blieb lauschend auf dem Flur stehen. Ihr Herz pochte, das Blut hämmerte in ihren Schläfen, und im Ohr war ein Säulen. Sie vernahm nur ein unverständliches Geräusch aus dem Zimmer. Aber mit einem Male wurden die Stimmen da drinnen lauter. Jetzt drangen die Ausrufe: „Mitgiftträger, Heirats-schwindler!“ und dann ein Aufschrei bis zu ihr hin.

Einen Augenblick stand sie völlig erstarrt da, und als

hliche Regelung notwendig, besonders nach Erlaß des Boller-Gesetzes. Die endlosen Prozesse auf dem Gebiete des Fischereirechts müssen endlich ein Ende haben. Allerdings wird zweifellos eine Reihe selbständiger Existenzen infolge des Gesetzes verschwinden. Darüber muß uns aber die Tatsache hinweg trösten, daß die Fischgewinnung eine wesentliche Steigerung erfahren wird. Der Grundbesitz muß die gewerbliche Fischerei begünstigen und deshalb gewisse Belästigungen durch Betreten des Ufers in Kauf nehmen. Dieses Recht bezieht sich aber nicht auf Sportangler. Dauernd vollständig eingefriedigte Grundstücke sollen auch vom gewerblichen Fischer nicht betreten werden dürfen. Ein Antrag aller Parteien verlangt jetzt, daß eingezäunte Viehweiden nicht als eingefriedigte Grundstücke gelten sollen. Weiter bringt das Gesetz einen stärkeren Schutz gegen Fischdiebe. Es liegt im allgemeinen Interesse, das Fischereigewerbe möglichst zu erhalten. Deshalb muß den Fischereiberechtigten immer ein Fischereischein erteilt werden. Das Gesetz wird dazu beitragen, die Volksernährung zu sichern.

Richterlicher Abg. Freiherr v. Rathhahn (konf.) berichtet über die Entschlüsse der Kommission. Sie fordern strengere Bestrafung der Wildfischerei, Anstellung von staatlichen Oberfischweilern im Hauptamt, ausgiebige Berücksichtigung der Gemeindeglieder bei Verpachtung der staatlichen Fischereigewässer, Förderung der Küsten- und Binnenfischerei durch Einstellung größerer Mittel im Etat usw. **Abg. Coince (Soz.)** begründet einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach, wenn ein offenes Gewässer zum geschlossenen erklärt wird, dem Geschädigten die Geltendmachung seiner Ansprüche im ordentlichen Rechtswege offensteht.

Landwirtschaftsminister v. Schotteler: Die Regierung hält es auf Grund eingeholter Gutachten jetzt auch für zweckmäßig, es bei der Entscheidung des Bezirksausschusses bewenden zu lassen. Unter voller Anerkennung der fleißigen und erfolgreichen Arbeit der Kommission habe ich den Ausführungen des Herrn Berichterstatters nichts hinzuzufügen. Nach reichlicher Erwägung schließt sich die Regierung allen von der Kommission gemachten Abänderungsvorschlägen an. Der sozialdemokratische Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird darauf abgelehnt. **Abg. Riehl (f.)** begründet einen Antrag, der sich auf Verhältnisse in der Provinz Hessen-Nassau bezieht. **Abg. Lieber (natl.)** tritt gleichfalls für den Antrag ein, gegen den sich die **Abg. v. Pappenheim (f.)** und **Rewald (f.)** aussprechen. Der Antrag wird abgelehnt.

Darauf wird das **Fischereigesetz** in zweiter und dritter Lesung **angenommen**, ebenso die Kommissionsanträge. **Präsident Graf Schwerin** erbittet die Ermächtigung, die nächste Sitzung festzusetzen und zwar nicht vor dem 21. Juni. Auf die L.O. sollen Anträge der verstärkten Budgetkommission gestellt werden. Von freierhandiger Seite wurde beantragt, auf die nächste L.O. die liberale Resolution zu setzen, wonach Fiskalkommission in den nächsten zwei Jahren nicht gebildet werden dürfen. Ein sozialdemokratischer Antrag empfiehlt die Beiprehung der Wahlrechtsfrage in der nächsten Sitzung. Konservative und Zentrumsredner wenden sich gegen eine Erörterung dieser Fragen, die im Augenblick den Burgfrieden stören müßten. Das Haus entscheidet sich schließlich für die vom Präsidenten vorgeschlagene Tagesordnung. Ein Zentrumsantrag, die Frage der Kriegsprämien zu behandeln, wird angenommen. **Schluß gegen 4 Uhr.**

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 14. Juni 1915.

Die hiesige als mustergültig anerkannte Mädchenfortbildungsschule wurde am Samstag von den Herren Geheimen Regierungsrat Gürtler aus Berlin, Gewerbeschulrat Nausch und Inspektor Kern aus Wiesbaden einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Die Herren wohneten verschiedenen Unterrichtsstunden bei und sprachen sich über Gehörte und Gesehene sehr lobenswert aus.

Die Sommerferien. Wie das Rgl. Provinzial-Schulkollegium laut „Raff. Tzbl.“ auf Anfrage mitgeteilt hat, steht eine Verlegung der Sommerferien für die höheren Lehranstalten der Provinz Hessen-Nassau nicht in Aussicht. Die Ferien werden demgemäß am 2. Juli beginnen.

Weibliche Briefträger. Nach einer Verfügung des Reichspostamts dürfen während des Krieges beim Mangel männlicher Beamten in geeigneten Fällen weibliche Hilfskräfte für den Bestelldienst eingestellt werden.

Wie endlich in das Zimmer dringen wollte, um des Vaters Jörn zu beschwören, sog die Tür auf und Fritz Rönne stürzte heraus. Sein Gesicht war totenbleich und sein Hemdtragen zerrissen. Mit einem Ausdruck der Verzweiflung sah er Kenneth an und stammelte: „Alles aus, Viehvieh! Dein Vater hat mich beschimpft und gewürgt! Lebe wohl!“

Sie sah ihn schattenhaft an sich vorbeigleiten, dann brach sie mit einem leisen Aufschrei zusammen. Trine vernahm ihn. In banger Ahnung trat sie aus ihrem Zimmer und sah erschauernd ihr Kind am Boden liegen. Gleichzeitig erschien ihr Mann im Rahmen der Tür und rief triumphierend aus: „Dem hab' ich's besorgt; der kommt nicht wieder!“

Seine Frau wollte ihm sagen, daß er sein Kind mitgetroffen habe, aber sein Wort rang sich über ihre Lippen; so deutete sie nur auf die am Boden Liegende und versuchte mit zitternden Händen, sie aufzurichten.

Wie vom Blitz getroffen stand Kleinschmidt mit weit aufgerissenen Augen und Mund vor der Gruppe. Es dauerte eine Weile, bevor seine vom Wein und der Wut umnebelten Sinne wieder klar wurden, dann aber begriff er, daß er ein Unheil angerichtet habe. In die Küche springend, rief er nach Wasser, und als ihm das Dienstmädchen ein Glas voll gereicht hatte, befeuchtete er, an allen Gliedern bebend, Kenneths Schläfe. Als dies nicht ins Bewußtsein zurückrief, schleppte er sie stöhnend ins Schlafzimmer, wo die Frauen sie entkleideten und ins Bett legten.

In einen Sessel am Kopfende gelauert, vernahm Kleinschmidt, wie Trine das Dienstmädchen nach einem Arzt sandte, und wie sie bald darauf durch ein fast jubelnd hervorgestohenes: „Endlich!“ verriet, daß seine Tochter aus der tiefen Ohnmacht wieder erwacht sei. Aufatmend warf er einen Dankesblick nach oben, wagte es aber nicht, herbeizukommen.

Nach einer Minute tiefen Schweigens sagte Trine mit

„In der Aufschrift auf Feldpostsendungen an bayrische Truppenteile wird oft die Abkürzung „b“ für bayrisch angewendet, was zu Unsicherheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort bayrisch unverkürzt vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armeekorps zu setzen und zutreffendenfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also bayrisches Armeekorps, bayrische Division, bayrisches Regiment.“

Eine reiche Buchernte ist nach der Ansicht erfahrener Forstmänner in diesem Jahre in ganz Deutschland sicher zu erwarten. Die Anzeichen hierfür waren schon im letzten Herbst bemerkbar. Nach einem alten Erfahrungssage soll nur alle 35 Jahre ein solch reiches Bucherntejahr eintreten. Eine reiche Buchernte läßt gerade in diesem Jahre unserer Schweinezucht besonders wohl zu statten. Schon jetzt regen Forstleute an, daß die im Sommer zu erwartenden großen Mengen von Buchelernen durch Schulkinder sorgfältig gesammelt und für die Del- und Oelkuchenbereitung, sowie für die Schweinemast soweit als möglich gewonnen werden.

Falscher Sammelteiler. Beim Einsammeln von Altkautschuk durch die Schulkinder hat sich herausgestellt, daß sie vielfach die neuen Gummischeiben von Selters-, Limonaden- und Bierflaschen entfernen, um sie ihren Lehrern abzuliefern. Der Wert der Gummischeiben beträgt 2 bis 3 Pf., das ist nach Mitteilung des Verbandes Deutscher Mineralwasserfabrikanten mehr als der Reinverdienst an den Getränken. Außerdem müssen infolge der Verluste neue Gummischeiben beschafft werden, wodurch sich die Rohkautschukvorräte auch wieder vermindern. Eltern und Lehrer werden daher gebeten, darauf zu achten, daß diesem Unfug gesteuert wird.

Brotmarken. Die sächsische Regierung beantragte bei der Reichsregierung, die Gültigkeit der Brotmarken durch das ganze Reich einzuführen.

Briefe nach dem Küstenland an Oesterreich. Nach dem Küstenland sind nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung bis auf weiteres amtliche gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und private gewöhnliche Briefsendungen allgemein und private eingeschriebene Briefsendungen sowie amtliche und private Geldbriefe, Postanweisungen nach einer Reihe von Orten zulässig, die bei den Postanstalten zu erfragen sind.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Hadamar, 11. Juni. In der letzten Sitzung des Magistrats und der Stadtvordneten wurde beschlossen, für das Steuerjahr 1915 zu erheben: 185 Prozent Realsteuer, 130 Prozent Einkommensteuer und 130 Prozent Betriebssteuer.

Altenkirchen (Westerr.), 12. Juni. Die Landsturmlaute Kirchbaum aus Dattenkirchen und Weiler aus Seifen, die schon 9 Monate im besetzten Teile Frankreichs Bahnhofswache hatten, wurden dort am 1. Juni nachmittags von einem Zuge erfasst und blieben auf der Stelle tot. Offenbar war das Veranlassen des Zuges, der an dieser Stelle eine Kurve durchfährt, nicht rechtzeitig von den Verunglückten bemerkt worden.

Mannheim, 11. Juni. Kürzlich waren aus dem hiesigen Krankenhaus zwei verwundete französische Aerzte, ein Chirurg und ein Generalarzt, entlassen worden und man wartete vergebens auf das versprochene Lebenszeichen. Statt dessen traf eine Anfrage von der Tochter des einen ein, ob ihr Vater hier gestorben sei. Die Ausgelieferten sind offenbar, wie die anderen zurückgeschickten französischen Verwundeten vorenthalten und irgendwohin verschickt worden.

Bingen, 12. Juni. Aus der Nähe wurde hier dieser Tage eine Flaschenpost gefischt. In der Weinflasche befand sich ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Diese an der Quelle bezogene Flasche tranken Offiziere der schweren Artillerie auf einer Bahnfahrt durch's Nahetal. Es war die erste Fahrt im Vaterland, in der Heimat, durch deutsche Wälder und Berge, begrüßt von deutschen Frauen und Mädchen, nach zehnmonatiger Abwesenheit an der Front, wo wir dem Tod ins Auge schauten. Was da im Herzen empfunden wird, läßt sich nicht mit Worten sagen! Ein Dreivierteljahr liegt auf einmal wie ein Traum hinter den Menschen. Wo es nun auch hingeht; Deutschland, Deutschland über alles! Es lebe der Kaiser! — Von der schweren Artillerie: V. D. R. Sch. V. R. C.“

einer Stimme, die tröstlich und ermutigend klingen sollte und doch von Angst und Schmerz durchbebt war: „Du hast dich umsonst bemüht, mein Kind! Vater wird seine Heftigkeit bereuen.“

Kenneth aber, die eine Weile vor sich hingestarrt hatte, als frage sie sich, ob das furchtbare Erlebnis nicht etwa ein Traum gewesen sei, brach mit einem Male in ein Schluchzen aus, so wild und jammervoll, daß ihr Vater in seinem Verstand aufbührte und die Hände rang. Er wollte hervortreten und sie trösten, wagte es aber nicht, ihr unter die Augen zu treten, denn auf alle Trostorte der Mutter stieß die Schluchzende nur die eine Klage hervor: „Er hat mein Herz zertreten!“

Das traf den rauhen Mann so gewaltig, daß er gekniet aus dem Zimmer schlich.

Kenneth weinte stundenlang, und das Beruhigungsmittel, das ihr der herbeigerufene Arzt verschrieb, erwies sich als wirkungslos. Am Abend endlich schien sie, völlig erschöpft, eingeschlummert zu sein, und Trine verließ mit einem leisen „Gott sei Dank!“ das Schlafzimmer.

Kenneth aber hatte die besorgte Mutter nur getäuscht; denn als ihre Tränen endlich versiegten, rang sich der Gedanke in ihr auf, daß der Geliebte noch mehr leide als sie selber, und daß sie ihm ein Wort des Trostes sagen müsse. Vorsichtig lauschend, erhob sie den Kopf vom tränenfeuchten Kissen, schlüpfte in die auf dem Sessel liegenden Kleider, hüllte ihren Kopf in ein leichtes Wolltuch und verließ die Wohnung. Nur von dem Pförtner bemerkt, gelangte sie auf die Straße, stieg in eine Droschke und fuhr nach dem Hause, das Fritz Rönne mit seinen Eltern bewohnte.

(Fortsetzung folgt.)

Dortmund, 12. Juni. [Aus dem Kriegstestament eines Pfarrers.] Am 15. Mai starb den Heldentod Pastor Fritz Dattog an der Lutherkirche der hiesigen Reinaldgemeinde, Leutnant d. R. im 4. Garde-Regiment. Die „Christliche Freiheit“ veröffentlicht aus seinem Testament folgende bemerkenswerte Sätze: „Ich habe es für meine heiligste Pflicht gehalten, auch als Pfarrer in den Krieg zu ziehen. Ich war begeisterter Soldat und bin es heute noch. Darum muß ich, wenn es um alles geht und alle Männer aufgerufen werden, mit meinem Leben hinaus, um, wie sie, Blut und Leben zu opfern. Der Mensch ist nur so viel wert, als er zu opfern vermag. Das ist seit Jesu Zeiten eine feste heilige Wahrheit geworden. Darin gilt auch dem Pastor, daß er nicht nur tröstet und predigt, Wunden zu heilen oder zu verbinden versucht, sondern tapfer mitstreitet und seine Brust dem Feinde bietet. So sehe meine Gemeinde, daß ich nicht hinter den anderen zurückstehe will. Mein Dienst am Vaterland soll in erster Linie ein Dienst auch der Gemeinde sein und ihr ihre zahllosen Opfer tragen helfen. Ist's mir vergönnt, bin ich auch nebenbei draußen im Feld Pfarrer und suche Pfarrdienste an jedem Mann.“

Erfurt, 12. Juni. [Seine Geschäftsleute.] Für seinen zukünftigen Schwiegersohn kaufte ein Erfurter Bürger in einer hiesigen Möbelfabrik Möbel gegen Barzahlung für 2150 Mark. Inzwischen hat der Schwiegersohn auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden. Darauf fragte der Schwiegervater bei der Firma an, um welchen Preis sie die Aussteuer, die sich noch unberührt im Magazin befindet, zurückkaufen wolle. Die Firma bot schriftlich, sage und schreibe — fünfhundertfünfzig Mark! Dieses Verhalten hat der Bürger der Militärbehörde zur Kenntnisnahme unterbreitet.

Würzburg, 10. Juni. Der, wie gemeldet, zwischen Schornau und Dettelbach a. M. ermordet und beraubt aufgefundenen unbekannte Mann wurde als der 27-jährige Landratssohn Rudolf Klein von Ringfeld bei Würzburg erkannt. Nach den amtlichen Erhebungen besteht der dringende Verdacht, daß Klein durch wandernde Zigeuner ermordet und beraubt, oder mit Todesfolge mißhandelt wurde. Aus diesem Grunde wird ein Zigeuner Namens Konrad Drechsner gesucht.

Lezte Nachrichten.

Wien, 13. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) In der Bukowina mußten die Russen auch die letzten Stellungen am Pruth aufgeben. Sie ziehen sich, von den österreichischen Truppen stark verfolgt, unter großen Verlusten über die Reichsgrenze zurück. Die gefallenen Kämpfe der Armee Pflanzler brachten ca. 5000 Gefangene ein.

Budapest, 13. Juni. (D. D. P.) „Universal“ erhielt aus Kischinev die zuverlässige Mitteilung, daß die russischen Behörden der Bevölkerung aufgetragen haben, sich auf alle Fälle bereitzuhalten, um gegebenenfalls Bessarabien zu räumen. Die wohlhabenderen Kreise treffen in aller Eile Vorbereitungen zur Abreise.

London, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Fischereifahrzeug „Waago“ aus Grimsby ist in der Nordsee durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 14. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ weist darauf hin, daß die englischen Verluste in 12 Tagen über 30 000 Mann betragen haben.

New-York, 13. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Staatssekretär a. D. Dernburg ist an Bord der „Bergensford“ abgereist.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weißburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 15. Juni 1915.

Nur zeitweise wolfig ohne erhebliche Niederschläge, bei nördlichen Winden nicht sehr warm.

Amtlicher Teil.

Weißburg den 14. Juni 1915.

Wegen Maul- und Klauenseuche fällt der Viehmarkt am 17. Juni in Weismünster aus.

Der königliche Landrat.

L. r.

Verlobung im Hause des Reichstanzlers. Der Reichstanzler trifft dieser Tage in Begleitung seiner Tochter in Dorla bei Dahlen in Sachsen ein, um die Eltern seines zukünftigen Schwiegersohnes, den Grafen und die Gräfin Jech-Burkersroda, zu besuchen. Der Kanzler, der im Mai v. J. die Gemahlin und in diesem Feldzuge den ältesten Sohn verlor, wird sich von der einzigen Tochter schwer trennen. Fräulein Ida von Bethmann-Hollweg, die junge Braut, wurde am 7. Dezember 1894 geboren, steht also im 21. Lebensjahre. Der jüngste Sohn des Kanzlers, der im Januar 1898 geborene Felix, trat unlängst als Freiwilliger in den Heeresdienst ein.

Ein Fall Liebsnecht im preussischen Abgeordnetenhaus. In der ersten Junisitzung des preussischen Abgeordnetenhauses wurde, worauf erst jetzt hingewiesen wird, im Eingange ein Fall Liebsnecht vom Schriftführer rasch verlesen. Der Gerichtsherr der 1. bayerischen Landwehrdivision in Dieuze hatte die Einleitung eines gerichtlichen Ermittlungsverfahrens wegen militärischen Vergehens gegen den beim Armierungsbataillon Nr. 49 eingezogenen Abg. Liebsnecht überhand, in der er bemerkte, daß die in der Verfassung gewährleistete Immunität der Abgeordneten die Strafverfolgung eines aktiven Soldaten nicht ausschließen dürfe. Da der Reichstanzler in der gleichen Angelegenheit dem Reichstagspräsidenten mitgeteilt hatte, daß der Abg. Liebsnecht durch seine Immunität als Reichstagsabgeordneter vor militärischer Untersuchung geschützt sei, so berichtete der Präsident des Abgeordnetenhauses dem Gerichtsherrn der bayerischen Landwehrdivision im gleichen Sinne. Das beabsichtigte Verfahren wird also unterbleiben.



Die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich

läßt bekanntlich viel zu wünschen übrig und ist mit derjenigen französischer Gefangener in Deutschland nicht zu vergleichen, wenn es auch nicht überall so skandalös zugeht wie in Dahomey. Die an der Küste der Bretagne in dem auf unserem Bilde dargestellten Saint-Brieuc untergebrachten deutschen Gefangenen (ein solcher sandte uns das Bild als Ansichtskarte) werden in einem der am schönsten gelegenen Orte Europas am brandenden Ozean interniert gehalten. Unten der Stempel der Kommandantur des Gefangenenlagers.



Du Liebster zogst hinaus ins Feld,
Fürs deutsche Recht zu streiten,
Und mustest dort in Feindesland
Den Heldentod erleiden.

Die Freude deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen.
Und möge man auch noch so sehr
Dich Liebsten nun beweinen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Feindesland am 7.
6. 15 unser lieber Sohn und Bruder

der Musketier

August Zipp

3. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 116

im Alter von 20 Jahren.

Niedershausen, den 14. Juni 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedrich Wilhelm Zipp.

Soldatenheim

im Rathause

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr
nachmittags.

Ordentliches

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Wiegerei Schwarz.

Feinsten

Simbeerjaft

lofe, in Flaschen und in Feld-
postpackungen

empfiehlt Gg. Gauch.

Mädchen oder Pugfrau

ge sucht.

Wo sagt die Exped.

Ein

Knecht

für sofort gesucht.

Christian Moser, Mühle.

Ein tüchtiges

Mädchen

sofort gesucht.

Näheres i. d. Exp.

Mottenschuh,

auch als **Lustreiniger** für
Zimmer, Geschäftsräume und
Klosetts zu verwenden, Tafel
10 Bg. empfiehlt

Ad. Lehmann.

Ft. Camembert-

Käse

wieder eingetroffen bei

Georg Gauch.

Auf der höchsten Stufe

der Vollkommenheit stehen

„Kieffer“
Einkoch-
Apparate

Kieffer

„Kieffer“
Konserven-
Gläser.

Alleinverkauf

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg.

Bekanntmachung.

Das Rote Kreuz

Ausschuß zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche

gebildet, dem als Aufgabe obliegen soll: Die Nachforschung nach Vermissten, die Auskunftserteilung über den Postverkehr mit Gefangenen, Auskunftserteilung über Gefangenen-Lager und die Beantragung und Gewährung von Unterstützungen an Gefangene, soweit Angehörige des hiesigen Kreises dabei in Frage kommen.

Die Abteilung ist angeschlossen an die in Frankfurt a. M. für Süddeutschland gebildete Zentralkstelle der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Den Vorstand der Abteilung VI bilden die Herrn Professor Gropius als Vorsitzender, Forstmeister Krumhaar, Beigeordneter Erlenhach, Rentner und Magistratsmitglied Steinmetz, Stadtverordneter Friedrich Weber von Weilburg.

Indem wir von der Bildung dieser Abteilung öffentlich Kenntnis geben, bitten wir die Herren Bürgermeister Angehörige von Vermissten und Gefangenen auf die Tätigkeit der Abteilung hinzuweisen.

Abfallholz!

Auf unserem Sägemühlbetrieb am Bahnhof Guntersau werden jederzeit

buch Säumlinge (vorzögl. Brennholz),
buch Hauspähne sowie
buch Sägemehl (gut für Räucherzwecke)

in kleineren Partien oder fuhrweise abgegeben.

Mig & Eckert

Landau (Pfalz).

Heuwende-Gabeln

2-zünftig mit Stiel

per Stück Mk. 0,75

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Schnellhester

empfiehlt

A. Gramer.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass heute vormittag nach mit Geduld ertragenen Leiden unser lieber Gatte, Vater, Sohn, Schwiegersohn und Bruder

Heinrich Clees

Wagner

im Alter von 37 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Weinbach, den 13. Juni 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 15. Juni** mittags 1 Uhr statt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Füsilier-Regiment Nr. 40.

Uffz. Christian Bölpel aus Philippsheim vermisst.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Füj. Karl Koppel (4. Komp.) aus Runkel bisher vermisst gemeldet, gefallen 28. 8. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Musf. Wilhelm Diehl aus Winkels l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 144.

Musf. Karl Weber aus Elberhausen l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 160.

Erf.-Res. Otto Kremer 2e aus Rückershausen verm., Erf.-Res. Wilhelm Jacobi aus Merenberg verm., Erf.-Res. Wilhelm Blum 2e aus Merenberg vermisst, Musf. Richard Datum aus Weyer l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Kassfr. Hermann Quillmann aus Weilburg l. verw., Gefr. Martin Mattlener aus Langhede sch. verw., Edsm. Albert Stoll aus Gaudernbach l. verw., Erf.-Res. Adolf Walter aus Runkel l. verw., Erf.-Res. Hermann Geis aus Laubseichbach l. verw., Musf. Aug. Haibach aus Gershausen gefallen, Erf.-Res. August Löw aus Weilmünster gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 212.

Gefr. Ernst Fehler aus Steeden gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Musf. August Bender aus Münster vermisst, Musf. Theodor Reiserth aus Mengerskirchen verm., Musf. Albert Kahlheber aus Weyer verm., Musf. Wilhelm Schmidt aus Weyer verm., Musf. Heinr. Rohbach aus Runkel l. verw., Musf. Josef Vanio aus Obertiefenbach sch.

Billiges Angebot in Sommer-Artikeln!

Um damit zu räumen, verkaufe sämtliche noch vorrätige

Knaben-Blusen-Waschanzüge und Wasch-Blusen

zu enorm billigen Preisen.

Einzelne Blusen von 50 Pfg. an.

Otto Feldhausen.

Schwanengasse 12.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 15. Juni, nachmittags um 3 Uhr werde ich im Apollo-Theater hierseits

165 Klappstühle (Theaterstühle), 1 Baté-Apparat, 1 Umformer, 1 Schalltafel mit Einrichtung, 1 alter Schrank, 1 Stuhl, 1 Tisch, 1 weiße Wand mit Holzrahmen, 1 Bettkorn, 20 Bände Meyers Konversations-Lexikon, 1 kleines Büchergestell, 2 kleine Tische, 1 Wanduhr, 1 Barometer, 1 Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 1 Bücherschrank, 1 Spiegel, 1 Teppich, 1 Ruhefosa mit Decke,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Weilburg, den 14. Juni 1915.

Wille, Gerichtsvollzieher.

Limburg, 12. Juni 1915. Wochenmarkt. Kefel per Pfd. 60—70 Pfg., Birnen per Pfd. 60—60 Pfg., Butter per Pfd. 1.30 Mk., Eier 2 Stück 25 Pfg., Kartoffeln per Str. 0.00 Mk. (Höchstpreis).